

KOMMENTAR

Das Problem bleibt

Das widerliche Geschäft mit Zwangsprostituierten

MARCO ROSE

Keine Frage: Das Geschäft mit Zwangsprostituierten gehört zu den widerlichsten Auswüchsen des organisierten Verbrechens in Deutschland. Gegen Haftstrafen für Freier, die die Not dieser Frauen wissentlich ausnutzen und das lukrative Geschäft erst ermöglichen, kann deshalb eigentlich niemand etwas einwenden.

Wunder darf man von der Gesetzesverschärfung allerdings nicht erwarten: Die Notlage der betroffenen Frauen wird alleine durch eine Strafandrohung nicht gelindert. Die Zahl rechtskräftig verurteilter Freier dürfte zudem verschwindend gering bleiben. Denn in jedem einzelnen Fall muss akribisch nachgewiesen werden, dass die Täter tatsächlich wussten, dass die Prostituierten gegen ihren Willen im Rotlichtgewerbe tätig sind.

Experten weisen darauf hin, dass der Menschenhandel aus Osteuropa vorwiegend mit psychischem Druck funktioniert. Wie soll ein Freier also erkennen, ob es sich um Frauen handelt, die sich ihm aus wirtschaftlicher Not anbieten oder weil sie von brutalen Banden bedroht werden? Immerhin kann man davon ausgehen, dass ein Großteil aller Sexarbeiterinnen ihren Körper nicht unbedingt aus freien Stücken verkauft – zumindest also aus wirtschaftlicher Not.

Wäre es deshalb nicht konsequenter, die Prostitution gleich ganz zu verbieten und Freier grundsätzlich zu bestrafen? Bundesjustizminister Heiko Maas hat sich gestern noch einmal vehement gegen entsprechende Forderungen aus der radikalen feministischen und auch kirchlichen Ecke ausgesprochen – und zwar zu Recht! Ganz einfach deshalb, weil dies sinnlos wäre und den betroffenen Frauen mehr schaden als nützen würde.

Die Situation in Schweden illustriert am besten, welche Folgen eine restriktive Gesetzgebung hat: Seit 1999 ist Prostitution strafbar – es reicht schon der Versuch. Die Regierung meldet zwar Erfolge bei der Bekämpfung der Straßenprostitution, gibt ansonsten aber offen zu, dass es käufliche Liebe natürlich weiterhin gibt. Kein Wunder, gilt die Prostitution doch nicht von ungefähr als ältestes Gewerbe der Welt. Außerdem musste bislang nicht ein einziger Freier ins Gefängnis. „Selbst wenn die Freier erwischt werden: Sie zahlen eine Strafe und machen weiter“, sagt Olga Persson, Generalsekretärin der Schwedischen Frauenorganisation SKR.

Auf der anderen Seite birgt ein radikales Verbot immer die Gefahr, dass die Szene vollends in die Illegalität abgedrängt wird und darunter die Prostituierten selbst am meisten zu leiden haben – etwa aufgrund

schlechter medizinischer Versorgung.

Eine Frage des Personals

Tatsächlich nützt den Frauen in der Regel nur soziale Unterstützung, Beratung und notfalls Hilfe durch die Polizei. Im Kampf gegen das organisierte Verbrechen bietet das Prostituiertenschutzgesetz den Strafverfolgern nun zwar deutlich bessere Ansatzpunkte. Ob die am Ende greifen, ist allerdings immer auch eine Frage des zur Verfügung stehenden Personals. Und da ist nach wie vor Skepsis angebracht.

m.rose@zeitungsverlag-aachen.de

07.04.2016 / Aachener Nachrichten - Stadtausgabe / Seite 2 / Blickpunkt [[//epaper.zeitungsverlag-aachen.de/2.0/#/read/an-a1/20160407?page=1&article=390470537](https://epaper.zeitungsverlag-aachen.de/2.0/#/read/an-a1/20160407?page=1&article=390470537)]